Donardistel, Hasenohr, Bibernelle, Pferdedill, Bergfenchel, Elsässer Haarstrang, Sichelholde, Frühlingsschlüsselblume, Schwarzfrüchtiges Runzelnüßchen, Steinsame, Natternkopf, Gamander, Quendel, Berggliedkraut, Andorn, Königskerzen, Ehrenpreisarten, im Süden auch das Ginsterblättrige Leinkraut, Wachtelweizen, Gemeiner und Gelber Augentrost, Sommerwurz, Grindkräuter, die Waldmeisterarten der Trockenwiese, viele Labkräuter, Wegeriche, Glockenblumen, im Süden auch die Weiße Silberschärpe, Kratzdistel, Grindkraut- und Rheinländische Flockenblume, Pippau, Grimmkraut, Goldschopf, Ackerfadenkraut, Schiller- und Rispengras, selten auch Gewimpertes Fingergras, Schwingel- und Trepsenarten, Wiesenhafer, Hundszahngras, stellenweise noch die Federgräser, Bartgras, einige Seggen (selten auch Glänzende und Niedrige S.), Ästige Zaunlilie, Traubenhyaazinthen, vereinzelt Niedrige Schwertlilie, Gelbstern, Spinnentragende Ragwurz u. a.

Ähnlichen Charakter wie die Steppe weist auch die Pflanzendecke der Felder und Brachen, der Weingärten, der Wege und Mauern und un bebauten Plätze auf. Diese Örtlichkeiten sind ja eigentlich durch die menschliche Kultur zur Steppe gemacht worden, bei der aber der Mensch durch Düngung, Umackern, Schnitt usf. aufs schärfste in die Entwicklung und Ausbildung der Pflanzenwelt eingreift. Daher gibt es hier viele Pflanzen, die irgendwie dem Tun des Menschen angepaßt sind; es sind entweder einjährige Kräuter oder Stauden mit weit kriechenden unterirdischen Achsen, in der Regel sehr niedrig, manchmal bilden sie vor der Mahd nur niedere und unverzweigte Stämme aus, erst nachher entwickeln sich hohe und verzweigte Stengel. Es ist unnötig, die weitverbreitete und ziemlich gleichartige Pflanzendecke dieser Stätten zu schildern.

Vorliegende Zeilen erheben, überhaupt in wissenschaftlichem Sinne, durchaus keinen Anspruch auf Genauigkeit, eine eingehende Darstellung soll an anderer Stelle gelegentlich gegeben werden; hier soll nur der naturliebende und naturschützende Wanderer auf ein herrliches, leider langsam verschwindendes, bis vor einiger Zeit noch unberührtes Gebiet vor den Toren Wiens aufmerksam gemacht werden.

Naturschutz und Schule.*)

Anregungen für den Unterricht im Monat Mai.

Wir wollen einmal mit den Kindern durch den Ort, das Dorf, den Markt, die Stadt gehen und die Kinder die Häuser ansehen

*) Beiträge und Anregungen für diese Rubrik sind stets erwünscht.

lassen. Dabei sollen sie uns sagen, welches sie schön, welches unschön finden und warum ihnen gerade das gefällt und jenes mißfällt.

Vielleicht wird einer oder der andere ein modernes Haus schön finden und auch den Grund sagen können. Die meisten werden wohl die alten, trauten Hausformen vorziehen; und werden doch nicht recht wissen warum.

Das ihnen zu sagen, ist der Zweck dieses unseres Rundganges. Wir sehen uns die Gesamtform an. Die alten Häuser haben in der Regel ein gutes Verhältnis zwischen verbauter Grundfläche und Geschözzahl, moderne Häuser lassen dieses gute Verhältnis oft vermissen. Sie sind zu hoch gezont. Sowohl im Dorf und Markt, wie in der Stadt und Großstadt sehen wir das; oft ist das eines der am meisten störenden Momente in neuen Siedlungen. Ein Dorf mit lauter Erdgeschoßhäusern verträgt kaum ein Stockhaus. Es muß schon ein besonderes, wie Schule oder Gemeindehaus sein. Ein zweiter wesentlicher Punkt ist die Hausform. Feuermauern ohne Fassade sind immer häßlich. Sie sind nur dort möglich, wo in einem Block Haus an Haus stößt und haben dort auch nur Sinn. Dann müssen aber die einzelnen Häuser auch gleich hoch sein. Als weitere notwendige Folge für eine gute Wirkung ist die gleiche Dachneigung nötig. Nichts stört so sehr den Eindruck des Ortsbildes als ein wirres Durcheinander von flacheren und steileren Dächern. Die Neigung muß nicht ganz dieselbe sein, aber es muß eine zur anderen so stimmen, daß ein bewegtes Bild der Dächer entsteht. Das Flachdach ist in unseren Breiten immer häßlich. Es ist orientalisches und von jüdischer Seite bewußt in unsere Landschaft getragen worden, um sie ihres deutschen Charakters zu berauben. Als Deckungsmaterial sprechen uns die alten vertrauten Schindeln wohl am meisten an. Man ist von ihnen und dem guten, wärmehaltenden Strohdach aus Feuerschutzgründen abgegangen. Gut! Dann aber Ziegel, womöglich altfarbig und einfach, Biberschwänze oder Mönch und Nonne oder schlichte, viereckige Platten. Der Strangfalzziegel gibt dem Dach etwas Maschinelles, nimmt ihm den Heimcharakter.

Nun sehen wir uns Fenster und Türöffnungen genau an. Stimmen sie zu den Wandflächen? Sind sie am rechten Platz eingesetzt? Nicht zu hoch, nicht zu breit? Nicht zu nahe dem Gesimse? In richtiger Entfernung vom Erdboden? Häuser mit Sockel sind diesbezüglich besonders kritisch. Leicht ist der Sockel zu hoch, zu auffällig, zumal, wenn er in Beton oder Edelputz herausgenommen ist. Besonders häßlich wirken meist die senkrecht drei-

geteilten Fenster. Oft sind die Abstände zwischen den Fenstern zu klein oder zu groß. Alles muß sein Maß haben, das wir an alten Häusern in der Regel vorzüglich gewahrt antreffen. Auch die Türöffnung muß zur Fensterflucht stimmen, die obere Türkante schließt bei guten Lösungen oft mit dem oberen Fensterrahmen ab. Die Fenster selbst sollen die richtige Unterteilung haben. Große Scheiben sind im Dorf nicht am Platze, sie gehören in die Stadt. Im kleinen Ort, wo überreichlich Licht zur Verfügung ist, tun es zweiflügelige, wagrecht dreigeteilte Fenster am besten. Die Türen moderner Häuser sind oft zwar mit allen möglichen Zieraten ausgestattet, sie wirken aber nicht schön. Es fehlt ihnen die klare Tischlerarbeit, die schöne Verspannung. Eine Tür soll einfach und zweckentsprechend, fest sein, auch wenn sie sich reichlich in den Angeln dreht.

Die Färbung des Hauses soll schlicht weiß oder hellocker, lasiert grünlich oder rötlich, jedenfalls immer hell und freundlich und zur Landschaft stimmend sein. Die Fenster und Türanstriche sollen in guter Kontrastwirkung zur Hausfarbe stehen. Dunkelgrün, mit Weiß geputzt, macht sich gut zu weiß, hellgrau oder okker, weiße Fenster passen zu rötlichen oder bläulichen Tönen oder zu schwedischroten Holzhäusern. Immer soll das Anstrichgrün der Fenster möglichst schwarzgrün (sog. waggongrün) sein.

Nun noch ein Blick, wie das Haus zur Straße steht. Nicht an der schnurgeraden Baulinie (Vorgartenlinie) oder Baufluchtlinie (Hausfluchtenreihe) liegt es. Die Häuser können auch versetzt sein. Stets aber muß ein bedachtes Maß bewahrt werden. Nicht Willkür zum gemeinen Eigennutz, sondern Einfügen in die Ortsgemeinschaft.

Es ist wichtig, diese Dinge unseren Kindern zu sagen, sie aufmerksam zu machen. Jedem bleibt davon etwas. Die Kleinen aber werden Große, bauen einmal selbst oder ändern das Haus, das heute ihrer Eltern Eigentum, werden Baumeister, Poliere, Maurer, erinnern sich des Schullehrganges und raten richtig.

Das rechte deutsche Haus wiederzugestalten ist eine unabdingbare Pflicht nationalsozialistischer Zukunftsgestaltung.

Denn das Haus ist das Heim, der Hort der Familie. Sie aber ist die heiligste Grundzelle des Volkes.

G. Schlesinger.

Herausgeber: Donauländische Gesellschaft für Naturschutz und Naturkunde. — Eigentümer und Verleger: Ferdinand Berger, Horn. — Verantwortlich: für den Text: Regierungsdirektor Hofrat Prof. Dr. Günther Schlesinger, Wien, 1., Herrengasse 14, für den Anzeigenteil: Ferdinand Berger, Horn. — Pl.: 1 — D. A. 2. Vjr. 1944: 5200. Druck von Holzwarth & Berger (verantw. Leiter: Gustav Wittek), Wien, 1., Börseplatz 6

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1944

Band/Volume: [1944_5](#)

Autor(en)/Author(s): Schlesinger Günther

Artikel/Article: [Naturschutz und Schule: Anregungen für den Unterricht im Monat Mai 38-40](#)